



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen längerer Abwesenheit besteht kein Anspruch auf Vorlieferung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises. Verantwortlich für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die vierseitige mm-Zeile 7 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., amtliche Anzeigen 5 Pf., Tageszeitung 10 Pf., Sonntag der Anzeigenannahme 5 Pf. usw. Gewinne nach der amtlichen Tabelle überkommen. Im Übrigen gelten die vom Verleger der jeweiligen Zeitung angegebene Bestimmungen. Bestellungen gegen Vorzahlung. Zuschriften an: Redaktion, D.A. VIII, 30, über 2200, Verlag u. Anzeigenbüro: G. Wenzel, Jhr. Buchdruckerei, Jhr. Dr. Wenzel, Neuenbürg.

Nr. 215

Neuenbürg, Mittwoch den 14. September 1938

96. Jahrgang

Der Führer aus Nürnberg abgereist

Nürnberg, 13. September. Am Dienstagmittag hat der Führer die Stadt der Reichsparteitage wieder verlassen. Bei seiner Fahrt durch die Straßen Nürnbergs wurden ihm nochmals von der Bevölkerung und den Parteitagsteilnehmern begeisterte Huldigungen dargebracht.

Die ganze Welt hörte die Führer-Rede

London: Mit welcher Spannung die Führerrede in London erwartet wurde, gibt am besten das Straßenbild wieder, das um neun Uhr abends in London herrschte. Überall wurden bereits die Sonderausgaben mit dem ersten Teil der Führerrede verkauft. Den Zeitungverkäufern wurden die Exemplare geradezu aus den Händen gerissen. Die Zeitungen selbst beschränkten sich nicht darauf, den außenpolitischen Teil der Rede wiederzugeben, sondern berichteten eingehend über den Inhalt der Rede.

Paris: Noch niemals ist in Frankreich eine Führer-Rede, wie die zum Abschluß des Reichsparteitages, mit solcher Spannung erwartet worden. Die Erwartung machte sich diesmal nicht nur bei den amtlichen Stellen und in politischen Kreisen, sondern vor allem auch in der gesamten Bevölkerung bemerkbar. Vor den Verlagshäusern der großen Pariser Zeitungen sammelten sich riesige Menschenmengen. Empfangsgeräte vor den Türen der Läden trugen die Worte des Führers zu den Ohren der Franzosen. Sämtliche französischen Rundfunkstationen übertrugen gegen 22.00 Uhr in französischer Sprache einen sehr umfangreichen Auszug aus der Rede.

Prag: Die schonungslos offene und von höchster Verantwortung getragene Rede Adolfs Hitlers hat einen nachhaltigen Eindruck in allen Gebieten des Staates gemacht. Die verfolgten Sudetendeutschen tragen den Kopf wieder höher, ihre Verzweiflung ist gemildert. Auf die tschechischen Kreise hat der Inhalt des Nürnberger Parteikongresses ebenfalls seine Wirkung nicht verfehlt. Die Rede des Führers und Reichskanzlers wird in der gesamten tschechischen Presse in einer Aufmachung verzeichnet, wie man sie bei keiner Gelegenheit zuvor verzeichnen konnte.

Newport: Wohl niemals zuvor ist die Rede eines ausländischen Staatsmannes, die zudem das Gesprächsthema vieler Straßenhändler bildete, in ganz Amerika mit solchem Interesse beachtet worden. Sogar aus vielen mit Rundfunkempfängern ausgestatteten Kofferdroschken erschollen am Montag an allen Ecken und Enden Newports die Worte des Führers. In Wall Street stockte kurz vor Wochenschluß der gesamte Geschäftverkehr.

Nach in Belgien, Italien, Jugoslawien, Polen und Litauen wurde die Rede des Führers im Rundfunk mitangehört; der gesamte jugoslawische Rundfunk übertrug zum erstenmal in seiner Geschichte eine Führer-Rede.

Tschechische Note an London

London, 13. September. Der tschechische Gesandte in London hat gestern noch kurz vor der Führer-Rede Außenminister Gallag eine Note überreicht. In dieser Note nimmt die tschechische Regierung gegen eine Volkssabotage in Tschechien Stellung, die abgehalten werden könnte, um festzustellen, welches der Wille der Sudetendeutschen ist. In dieser Note erklärt die tschechische Regierung ferner, daß sie auf einen solchen Versuch in gegenwärtigen Augenblicken nicht eingehen könne. Es würde das überschreiten, was die tschechische Regierung ihrem Parlament zumuten zu können glaube. Aber es besteht die Annahme, daß, wie in Londoner politischen Kreisen erklärt wird, eine solche Abstimmung die nicht weiter als die Erfüllung des elementarsten Rechts auf Selbstbestimmung sein dürfte, von tschechischer Seite nicht ein für allemal abgelehnt werden dürfte.

Die tschechische Note erreichte das Londoner Auswärtige Amt, als dieses gerade seine gestrige Sitzung abhielt. In dieser Sitzung sind übrigens keine neuen Beschlüsse gefaßt worden. Dagegen wurde demonstrativ die Unterstützung der Solidarität mit Frankreich betont. Das französische Kabinett tritt bekanntlich heute vom Mittag 10 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun zu einer Ministerratssitzung zusammen.

Tschechenflieger verletzen Ungarns Grenze

Budapest, 13. September. Die M.T. mitteilt, hat sich am 10. September in Nordost-Ungarn eine Grenzverletzung durch tschechische Flieger ereignet. Augenzeugenberichten zufolge sei ein tschechischer Militärflugzeug in niedriger Höhe über Satoraljaujhely, Rudobanypacska und Satoraljaujhely geflogen und habe dabei photographische Aufnahmen gemacht. Dazu wird weiter bemerkt, daß diese tschechische Grenzverletzung in dieser Gegend nicht die erste sei.

Standrecht über die Sudetendeutschen

Sämtliche Versammlungen und Umzüge in der ganzen Tschechei verboten

Prag, 13. September. Das tschecho-slowakische Presbüro gibt bekannt: „In einigen Bezirken kam es am Montag nachts zu bedauerndwertigen Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen mit Sicherheitsorganen. Infolgedessen hat die Regierung beschlossen, in allen Gebieten, in denen die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdet wird, das Standrecht zu proklamieren. Zu derartigen Maßnahmen ist einstweilen in den Bezirken Eger, Reudob, Preßnitz, Elbbogen und Paaden gegriffen worden. Die Regierung fordert die gesamte Bevölkerung zur Ruhe auf. Die Sicherheitsorgane reichen zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ruhe vollkommen aus.“ — Nach einer weiteren Meldung hat die tschecho-slowakische Regierung heute das Standrecht über insgesamt 48 Bezirke verhängt. In den Mittagsstunden wurden noch die Bezirke Karlsbad, Falkenau und Krumau einbezogen. Auf Grund eines Regierungsbefehls sind im ganzen Staatsbereich sämtliche Versammlungen politischen und unpolitischen Charakters, sowie Umzüge und ähnliche Veranstaltungen verboten worden.

In diesem Zusammenhang ist eine Meldung der Pariser Nachrichtenagentur „Gounier“ bemerkenswert, wonach man in gewissen Kreisen Prags seit einiger Zeit die Begrenzung oder monatelange Aufhebung der Gesetzgebung über die individuelle Freiheit, welche für die Sudetendeutschen ohnehin nie galten, über die Unverletzlichkeit des Wohnortes und über das Briefgeheimnis erwägt. Es sollen nach dieser Meldung die staatlichen Behörden in der ganzen oder in einem Teil der Tschecho-Slowakei weitere Einschränkungen öffentlicher oder privater Versammlungen, die Schließung von öffentlichen Gebäuden sowie den Verkehr auf Straßen und Plätzen anordnen und die Zensur einführen.

zen sowie den freien Umlauf von Zeitungen und Zeitschriften, das Tragen von Parteiabzeichen und alle Art von Kundgebung einschränken oder verbieten.

Schüsse auf Major Sutton-Bratt

Der Prager britische Beobachter in Eger um ein Haar erschossen

London, 14. Sept. Wie Reuter aus Prag meldet, ist Major Sutton-Bratt, der als Beobachter der britischen Gesandtschaft in Prag zugeteilt ist, um ein Haar von einem tschechischen Beamten erschossen worden. Major Bratt wollte am Sonntag in Eger. Wählig feuerte ein tschechischer Polizeibeamter ohne jeden Grund einen Schuß auf ihn ab, der jedoch glücklicherweise sein Ziel verfehlte.

Tiefer Eindruck in England

Eingehende Berichterstattung

London, 13. Sept. Die gesamte Londoner Abendpresse steht völlig unter dem Eindruck der neuen schweren Zusammenstöße in der Tschecho-Slowakei, die nach englischen Meldungen eine große Anzahl von Menschenleben gefordert haben. In riesigen Überschriften weisen die Blätter auf die Zwischenfälle und die Verhängung des Ausnahmezustandes durch die tschechischen Behörden hin. Eingehend schildern sie die einzelnen Zwischenfälle. Der Eindruck auf Deutschland wird von der Londoner Abendpresse aufmerksam verfolgt. Ebenso geben die Blätter die deutsche Darstellung des Zwischenfalls in Eger wieder. Besonders hervorgehoben wird die Auffassung, daß die Tschechen durch ihr Verhalten das Schicksal geradezu heraufbesorden.

Entfesslicher Mordüberfall in Tschau

Tschechische Soldateska schoß sinnlos auf Sudetendeutsche Ein Toter, sieben Schwerverletzte

Prag, 13. Sept. Das sudetendeutsche Presseamt meldet aus Tschau: Nach der Kundgebung auf dem Marktplatz, die in vollkommener Ruhe verlief, gab die Gendarmerie ohne vorhergehende Warnung auf die friedlich in ihre Wohnungen gehenden Fußgänger eine Salve ab. Fünf von ihnen brachen auf der Stelle zusammen und wälzten sich in ihrem Blute. Da die tschechischen Schergen Miene machten, erneut zu schießen, entstand ein Durcheinander, so daß es längere Zeit dauerte, bis man an die in ihrem Blute schwimmenden Sudetendeutschen, von denen man drei für tot hielt, heran kam.

Zu dem entfesslichen Mordüberfall in Tschau werden jetzt noch genauere Einzelheiten bekannt. In der Mittagsstunde sammelte sich eine Menschenmenge an, die eine Kundgebung für das Selbstverwaltungsrecht veranstaltete. Als bald darauf Militär im Stahlhelm mit entschärftem Gewehr erschien, geriet die Bevölkerung in große Erregung und verlangte den Abzug der Soldaten. Daraufhin besetzte eine starke Militärpatrouille das Tor der Bezirksbehörde und verweigerte einer Deputation von Sudetendeutschen den Zutritt zu der Bezirksbehörde. Wild mit ihren Waffen herumfuchelnd, setzten die Soldaten den Mitgliedern der Abordnung die Bajonette auf die Brust, doch drängte sich desunwegenachtet die Abordnung schließlich durch die Bajonette hindurch.

In diesem Augenblick verlor die tschechische Soldateska den letzten Rest von Verstand und schlug mit Bajonetten und Kolben auf die Abordnung ein, schließlich schoß sie sinnlos in die Menge. Ohne im geringsten auf den Gegenbefehl eines Kommandeurs der Staatspolizei zu achten, schoß die entwiesene Sol-

dateska auch dann noch weiter, als die Menge den Platz bereits in vollkommener Ruhe geräumt hatte. Acht Sudetendeutsche waren die Opfer dieser sinnlosen und feigen Schießerei, von denen einer tot und sieben schwer verletzt in ihrem Blute auf dem Platz liegen blieben.

In Konfberg, wo am Dienstag ein Sudetendeutscher von Gendarmen feige niedergeschossen wurde, hält Gendarmerie und Militär die Straßen und Plätze besetzt. Verrittene Militärpatrouillen durch die Straßen. Die Gendarmerie ist in ständigem Ein und Her begriffen. In Autobussen wird sie immer wieder nach irgend einer anderen Gegend verfrachtet.

Ebenso ist in Karlsbad zahlreiche Polizei, Gendarmerie und Militär zusammengezogen. Der Aufenthalt in den Straßen nach neun Uhr abends ist nur Personen gestattet, die im Besitz eines von der Polizei ausgestellten Passierscheines sind. Die Bevölkerung ist über diese Maßnahmen mit Recht außerordentlich erregt.

Sowjetrussische Grenzverletzungen

Tokio, 13. September. Das japanische Auswärtige Amt hat am Montag dem Sowjetgeschäftsträger in Tokio, Smetanin, einen scharfen Protest wegen erneuter Grenzverletzungen zur Weiterleitung an die Sowjetregierung übermittelt. Es handelt sich dabei um neue fortgesetzte Verletzungen der japanischen Gebietshoheit auf der Galbinsel Sachalin, wo sowjetrussische Grenzwachposten am 12., 22., 23. und 24. August die japanische Grenze bei Ganzajawa überschritten haben. Die japanische Presse weist im Zusammenhang mit diesem Protestschritt darauf hin, daß diese andauernden Grenzverletzungen absichtliche Versuche der Sowjets darstellten, einen neuen Streit mit Japan herbeizuführen.

Was Beneš früher sagte

Nachstehender Artikel ist eine treffende Widerlegung der Stellungnahme der „Times“ zur Führer-Rede. Wenn dieses große englische Blatt behauptet, die Vorwürfe gegen Beneš seien unspinnig, so erwiesene die in unserem Aufsatz angeführten urkundlich nachgewiesenen tatsächlichen Tatsachen, daß gerade die Vorwürfe der „Times“ unspinnig sind.

Der heutige Zustand in der Tschechei ist europäisches Gespräch. Die systematische Jagd auf Sudetendeutsche mit ihren täglichen neuen Gewalttaten, Verfolgungen, Überfällen, Morden, dem unerträglichen Terror und dem Bolschewismus Damererschörungen geworden. Man hat sich oft gefragt, warum diesen wütenden Tschechen nicht von oben herab Einhalt geboten werden kann. Es müßte doch selbst in einem Staatsgebilde wie der Tschechei möglich sein, durch gewisse Anordnungen den Schein einer Staatsautorität zu wahren. Man vergißt dabei, wer heute an der Spitze der Tschechei steht. Dieser Mann, Dr. Eduard Beneš, stand sein ganzes Leben lang im Dienst gegen das Deutschtum, er war es, der von Anfang an den Kurs der Tschechen bestimmte.

Die der Friedenskonferenz überreichten Denkschriften, „Mémoires“, sind das Werk des Herrn Dr. Beneš, wie er selbst in seinem Buch „Kustand der Nationen“ bekannte. Diese berühmten „Mémoires“ lieferten der Entente das Material, mit dem die Notwendigkeit der tschechischen Staatsgründung „begründet“ wurde. Sie sind heute Dokumente eines europäischen Skandals geworden, weil ihr Inhalt für die Lügen enthält, die man sich nicht scheute, gewissermaßen zu „Gründungsakten“ der Tschechei zu erklären. Herr Beneš sprach von den „historischen Rechten“ der Tschechen auf einen eigenen Staat und beanspruchte für sie Gebiete, die erst anderen Völkern geraubt werden mußten, nur damit der Großmahn der Tschechen gestillt werden konnte. Dabei begriff sich Herr Beneš kaltblütig an uraltem deutschen Reichsgebiet und forderte u. a. den Glazer Kessel (eben jenes Gebiet, das eine tschechische Fliegerfeste erst kürzlich „erkundete“), die Lausitz und das Gebiet bei Ratibor (hier von glücklicherweise später der Raub des Gultschiner Ländchens).

Wer die Liste der Vertreter auf den „Friedenskonferenzen“ aufmerksam durchliest, glaubt, sie mit einem Mitglied der Entente des Freimaurers verwechseln zu müssen. Und in der Tat, was sich damals im Lager der Entente als „Friedensdelegierter“ einstellte, gab war Mitglied des berühmten „Grand Orient“. Nur den Beziehungen als Hochgrad-Freimaurer hatte es Beneš zu danken, daß er im Lager der Entente den gebührenden Anschluß fand, er war ja einer der „wissen den Brüder“ jener Weltkriegsverschwörer, deren Ziel die Zerschlagung und Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns war. In den „Mémoires“ sowohl, als auch bei den Friedensverhandlungen selbst hat man mit jüdischer Offenheit den wahren Grundgedanken der Tschechei enthüllt. Dr. Beneš hatte bereits 1915 eine Schrift „Zurück Österreich-Ungarn“, verfaßt, die ein wahrer Höhepunkt auf das Deutschtum ist. In den „Mémoires“ wird die Tschechei als die notwendige Barriere zur Trennung des Deutschtums vom Madjarenium bezeichnet und über das tschechische Verlangen auf den Glazer Kessel wurde von tschechischer und französischer Seite ausdrücklich darauf hingewiesen, daß man das „deutsche Glas“ zurücklegen müsse, da die Tschechei eine unmögliche Gestalt (!) habe und ihr Gebiet so schmal sei, daß sie Gefahr laufe, bei Eintritt von Feindseligkeiten vollkommen beseitigt zu werden. Eine umgekehrte „Abrundung“ läme natürlich nicht in Frage, da man den Deutschen nicht das „kostenlose Geschenk“ einer Zuwachsbevölkerung (es handelte sich ja nur um Deutsche!) machen könne.

Das Sudetendeutschtum hat von jeher gegen die gewalttätige Einverleibung in den tschechischen Staatsverband gekämpft. Ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit protestierte das gesamte Sudetendeutschtum gegen die tschechische Annexion. Am 4. März 1919 in allen sudetendeutschen Orten feindliche Kundgebungen veranstaltet wurden, in denen

das Selbstbestimmungsrecht auch für die Sudetendeutschen gefordert wurde, knallte die verheerliche tschechische Soldateska erbarmungslos deutsche Menschen, Männer, Frauen und Kinder nieder. 54 Tote lagen noch heute den tschechischen Mordwahn sinn an Wohlgeruch, dies alles geschah zu einer Zeit, als die „Friedenskonferenz“ noch tagte, bevor also der Spruch der Diktate erfolgt war! Was hier das Tschechentum leistete, war glatte Leichenfledderei, denn das Sudetendeutschentum war so aufgeduldet und kraftlos aus dem Weltkrieg herausgelassen, daß es sich gegenüber den tschechen, ausgerüsteten und maßlos aufgehetzten Tschechen nicht mehr mit den Waffen zur Wehr setzen konnte.

Aus dem alten Oesterreich wurde die ehemalige „Deutsche Arbeiterpartei“, die seit 1918 den Namen „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ angenommen hatte, unter der Führung von Hans Krieger, Rudolf Jung und Hans Krebs in die Tschecho-Slowakei hinübergerettet. Sie war es, die vom ersten Tage an den Kampf für das Selbstbestimmungsrecht des Sudetendeutschentums auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Bei ihrem Eintritt in das tschecho-slowakische Parlament am 1. Juni 1920 gab Rudolf Jung folgende historische Erklärung ab: „Wir deutschen Nationalsozialisten erklären in dem Augenblick, da wir in die Nationalversammlung der tschecho-slowakischen Republik einziehen, vor aller Welt, daß die auf die Festsetzung des Einheitsgebietes der Tschecho-Slowakei bezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrags von St. Germain eine ungesetzliche und gesichtslos läge darstellen und daß wir diesen Vertrag nie als Rechtsquelle anerkennen werden. Die Fortdauer des am deutschen Volk verübten Unrechts verhinbert die Beruhigung der Welt und die wirtschaftliche Erneuerung Europas, der frei die Völker allein schafft staatliche Zusammenschlüsse, die eine tragfähige Unterlage für soziale Neuordnung bieten. Für diese Überzeugung wollen wir auch auf dem Boden des tschecho-slowakischen Staates jederzeit unsere Stimme erheben und für das Eigenrecht und das Eigenleben unseres Volkes alle unsere Kräfte einsetzen, bis ihm das selbe Recht wird wie anderen Völkern: das Recht der freien Selbstbestimmung.“

Robert Kestler

Slowaken fordern erneut Autonomie!

Die bisherigen Lösungsversuche ungenügend
Breslau, 13. September. Ueber eine Sitzung der Slowakischen Volkspartei, die am Montag unter dem Vorsitz ihres Vizevorsitzenden, Abgeordneten Tiso, in Breslau stattfand, berichtet die polnische Telegraphenagentur, man habe über die politische Lage in der Tschecho-Slowakei beraten und festgestellt, daß die bisherigen Lösungsversuche des slowakischen Problems ungenügend seien. Deswegen werde mit Nachdruck noch einmal auf die Forderung der Ausrückung der slowakischen Frage hingewiesen.

Der Vorstand der Slowakischen Volkspartei erklärte nochmals, daß er unverrückbar und kompromisslos auf dem Standpunkt der Eigenständigkeit der slowakischen Nation und der Unantastbarkeit der slowakischen Erde bei dem Umbau des Staates stehe. Mit Rücksicht aber darauf, daß die Slowakische Partei überzeugt davon ist, daß das nationale Recht der slowakischen Nation nur bei Beachtung der nationalen Individualität gewahrt werden könne, fordere sie mit aller Entschiedenheit die Autonomie für die Slowakei im Sinne des Projektes, das am längst dem Prager Parlament vorgelegt worden ist.

Egerland unter tschechischem Terror

Fünf weitere Todesopfer — Panzerwagen durchrasen schießend die Straßen
Tschechische Provokationen ohne Ende — Verechligte Empörung der Sudetendeutschen Bevölkerung

Eger, 13. Sept. Die schiefwütige tschechische Soldateska aller Gattungen scheint sich das rein deutsche Egerland zum bevorzugten Tummelplatz ihrer von blindem Deutschenhaß diktierten maßlosen Ausschreitungen ausgeht zu haben. Tschechische Panzerwagen durchrasen, sinnlos um sich schießend, die Straßen der friedlichen sudetendeutschen Städte und Dörfer. Militär, Gendarmerie und Grenzer schießen und prügeln auf wehrlose Menschen, deren einziges Verbrechen es ist, in ruhigen, disziplinierten Rundgebungen ihre Treue zu ihrem angestammten Volkstum zu beweisen. In den drei Tagen von Eger, Ronsberg und Pärstein haben sich weitere fünf Todesopfer gefügt, brave sudetendeutsche Männer, die ahnungslos dem Wüten der tschechischen Mordschergen zum Opfer gefallen sind. Dazu kommen noch zahlreiche Schwerverletzte.

Die ruhigen disziplinierten Arbeiter und Bauern des Egerlandes sehen mit wachsender Erbitterung dem unverantwortlichen Treiben der wild gewordenen tschechischen Soldateska zu. Sie, die nun schon seit Monaten unter dem schweren Druck ständig sich steigender Provokationen stehen, sind sich klar darüber, daß dieser Zustand ein Ende finden muß, und zwar bald.

In der Stadt Eger, wo am Dienstag mittag ein Sudetendeutscher erschossen und mehrere schwer verletzt wurden, war die Lage auch am Abend immer noch außerordentlich ernst. Die Bevölkerung wagt sich nicht auf die Straßen. Sämtliche Stadtausgänge sind gesperrt. Der Jugverkehr ist fast völlig eingestellt. Auch die Post- und Telefonverbindungen sind völlig unterbrochen, so daß jeder Gerichtsbesuch durch und Tor geöffnet ist. Panzerwagen durchrasen in rasendem Tempo die Straßen und schießen blindlings in die Gegend. Die Leiche des gemordeten Sudetendeutschen befindet sich immer noch im Gewahrsam der Polizei, die den Toten weder befehligen läßt noch ihn zur Bestattung freigibt.

In Dabersbirk Kreis Falkenau an der Eger hat die tschechische Gendarmerie am Vormittag, am Nachmittag und am Abend das Feuer auf die Bevölkerung eröffnet. Drei Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte sind die gewaltige Bilanz des hussitischen Blutrausches. Dazu kommt noch ein weiterer Toter im benachbarten Hofelbach, wo tschechische Finanzbeamte einen Kraftwagen mit Angehörigen der Sudetendeutschen Partei beschossen, ohne den Versuch gemacht zu haben, ihn anzuhalten. Bezeichnend für den „Helldemut“ der tschechischen Völlner ist es, daß die übrigen Insassen des Wagens, die auf das freie Feld gestreut waren, um Deckung zu gewinnen, noch eine halbe Stunde lang von den Tschechen beschossen wurden, bis sie sich in den Ort retten konnten.

Auch in Egerau bei Karlsbad ist ein Sudetendeutscher der tschechischen Mordlust zum Opfer gefallen. In Leslau erlitt der Ortsleiter der SDP eine erhebliche Verletzung am Auge. Andere deutsche Einwohner des Ortes wurden niedergeschlagen und bewußlos liegen gelassen.

In Tepl durchrasen tschechische Panzerwagen die Stadt und schossen auf die aus den Fenstern hängenden Schalenkreuzfahrern. Wie durch ein Wunder wurde bei dieser sinnlosen Schießerei niemand verletzt. Auch in Altwasser bei Marienbad durchrasen Militärkraftwagen, blind um sich schießend, die Straßen der Ortschaft. Durchfahrende Panzertruppen rissen in Unterschanda die Schalenkreuzfahrern von den Häusern. Bei den Rundgebungen in Königswarth fielen aus der tschechischen Schule mehrere Schüsse. In Berezich wurden im Anschluß an die gestrigen Rundgebungen acht Sudetendeutsche verhaftet. Fünf tschechische Gendarmen hielten in Bogratz bei Eger einen sudetendeutschen Kraftwagen an, rissen den SDP-Wimpel herunter und schlugen auf die Insassen ein. Auch in Kotschitz wurden sudetendeutsche Einwohner von der Gendarmerie ohne jeden Grund beschlagen.

Vier Forderungen Henleins

Aufhebung des Standrechts, Zurückziehung der tschechischen Staatspolizei
Kasernierung der Truppen

Prag, 13. Sept. Die Hauptstelle der SDP in Eger teilt mit: In einer heute in Eger abgehaltenen gemeinsamen Sitzung prüften der tschechische Ausschuss und die Verhandlungsdelegation der SDP die durch die Zwischenfälle des gestrigen und heutigen Tages und die Maßnahmen der Regierung geschaffene politische Lage. Die Verhandlungsdelegation der SDP verwies hierbei darauf, daß seit Februar 1938 der tschecho-slowakische Ministerpräsident wiederholt erklärt hat, daß die Regierung nichts von Bedeutung ohne vorhergehendes Einverständnis mit der SDP unternehmen werde. Obwohl vier Delegationsmitglieder heute bis 10½ Uhr in Prag weilten und sogar in telephonischer Verbindung mit dem Ministerpräsidenten standen,

hat die Regierung ohne Zählungnahme mit der Führung der SDP außerordentlich weitgehende Maßnahmen angeordnet und durchgeführt. Sie legte verhärtete Gendarmerie und Militärabteilungen in deutsche Gebiete durch den Rundfunk das Standrecht. Nach durchgeführter Beratung richtete der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Karl Hermann Franz, an den Ministerpräsidenten Dr. Sediza folgende Forderung Konrad Henleins:

Die Führung der Sudetendeutschen Partei stellt fest, daß eine große Zahl Sudetendeutscher durch Staatsorgane und tschechische Grenzer getötet und verletzt worden ist. Bei dieser Lage sieht sich die Führung der Su-

detendeutschen Partei außerstande, frei und unbeeinträchtigt über Recht und Schicksal des Sudetendeutschentums mit der Regierung zu verhandeln, wenn die Regierung nicht folgende Maßnahmen trifft:

1. Die Erklärung des Standrechts wird sofort zurückgenommen.

2. Aus allen Bezirken mit deutscher Bevölkerungszugewinnung wird die Staatspolizei zurückgezogen. Die Ausübung der Polizeigewalt wird den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern übertragen, die auch für die Einrichtung der entsprechenden Erläuterungsorgane für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen haben.

3. Die Gendarmerie und alle übrigen Organe der SDS sind auf ihre normalen Funktionen und ihren normalen Stand zu beschränken. Sie haben gleichzeitig mit der Zurückziehung der Staatspolizei das Einverständnis mit den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern herzustellen, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

4. Sämtliche militärischen Formationen sind in ihren Standorten und in rein militärischen Objekten zu kasernieren. Sie sind von der Zivilbevölkerung fernzubehalten.

Falls diese Forderungen des Sudetendeutschentums zur Herstellung eines normalen Zustandes, unter dem allein verhandelt werden kann, nicht binnen sechs Stunden angenommen, angeordnet, veröffentlicht und insbesondere durch den Rundfunk verbreitet werden, lehnt die Führung der Sudetendeutschen Partei jede Verantwortung für die weitere Entwicklung ab.

Vier Menschen aus Auto geschleudert

ng. Prenzlau, 13. September. Auf der Reichsautobahn Berlin — Stettin verlor bei Prenzlau der Fahrer eines Berliner Kraftwagens die Gewalt über das Steuer, der Wagen überschlug sich in rasender Fahrt und die vier Insassen wurden viele Meter weit herausgeschleudert. Zwei von ihnen starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus, die übrigen wurden schwer verletzt.

Litwinows Aktivität

Wenn es eines Beweises für die Wirklichkeit der Ausführungen Hermann Görings, daß hinter Prag Moskau steht, noch bedürft hätte, so ist dieser Beweis nun durch die Aktivität der Litwinow in Genf entfallen. Er vertritt Litwinow hat Unterredungen mit dem englischen Unterstaatssekretär Butler und dem französischen Außenminister Bonnet gehabt, und bei dieser Gelegenheit ließ er durchblicken, daß es „radikale tschechische Kreise“ gibt, die weitere Zugeständnisse an die Sudetendeutschen nicht gutsehen würden und gegenüber den Sudetendeutschen leicht die Kerben vertiefen könnten! Mit anderen Worten, Litwinow ist gegen jeden englischen und französischen Druck auf Prag, er pusht die Prager Kriegspartei gegen England auf und will, daß den Sudetendeutschen Widerstand entgegengelegt wird. Vernehmlich ist jedenfalls, daß Herr Litwinow über die „gewissenhaftigen Kreise“, die in Prag die Kerben vertiefen könnten, so gut informiert ist.

Sollte Herr Dimitroff, der bereits seit ein paar Tagen in Prag weilte, schon ausgenutzt haben, wer diese Kreise sind und wann sie eine neue Serie von Gemeinheiten gegen die Sudetendeutschen von Strel lassen wollen?

Um Hof und Heimat

Ein Bauernroman von Ludwig Klug

Verbreitungsstelle durch Verlagsanstalt Lang, München

49. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Und damit ging er zurück, so schnell er konnte, denn er war schon ein alter Mann.

Als Engelbert und Wilm den Vorstedersjungen auf der grünen Tannentage brachten, weil es ihnen zu gefährlich gewesen war, ihn mit dem Wagen zu holen, sah Hanne auf Annemies Bett und weinte in einem fort, still vor sich. Und Annemie sah neben ihr und strich ihr mit den Fingern über die feinen blonden Haare und wollte ihr gut zureden. Aber die Stimme brach ihr immer wieder auseinander und das Wasser trat ihr aus den Augen.

Sie legten den Jungen auf Engelberts Bett, schnitten ihm vorsichtig die Joppe und das Hemd vom Leibe und tunkten den verschmierten Verband los. Da kam ihnen das Blut wieder entgegen und sie riefen nach den Frauen.

Annemie kam mit Leinenbinden und eine Magd brachte heißes Wasser. Als Hanne sich hinter ihr her in die Kammer drängen wollte, nahm Engelbert sie um die Schultern und brachte sie hinaus.

„Das ist kein Anblick für dich, Mädchen“, sagte er, „und es sieht erst immer viel schlimmer aus, als es nachher wirklich ist.“

Er schaute sie an die Luft und in den Garten. Da sahen sie auf der Hausbank und Hanne lehnte den Kopf an seine Schultern und biß sich auf die Lippen, weil sie nicht mehr weinen wollte, denn er sprach ihr zu, wie man einem kleinen Kinde zuspricht. Und seine Hand war voll tröstender Artlichkeit, als er ihre unruhigen Finger damit gefangen nahm.

Als sie den anderen brachten, stand Engelbert auf und ging Ludolf entgegen. Er nahm die Leute und ihre Last mit über die Seele, denn Hanne sollte das Blut nicht sehen. Als er Ludolf mit den Augen fragte, zuckte der mit den Schultern.

„Er hat zweimal die Augen aufgehaut unterwegs“, sagte er, „aber was er vor sich hinfagte, konnte ich nicht verstehen, und ich glaube, er war gar nicht einmal bei klaren Sinnen.“

Es war bald gegen Mitternacht, da brachte Heine den alten Pastor. Neben dem sah der Vorsteher auf dem Rücksitz. Als Hillekampsvater vom Wagen stieg, wurden ihm die Beine unsicher, so daß Engelbert ihn rufen mußte. Der Amtmann, der bis dahin zwischen den Beerenstauden auf und ab gegangen war, stand daneben. Er gab dem Vorsteher die Hand.

„Syr müßt das nicht so schwer nehmen“, sagte er, „und es soll ja doch wohl gut gehen.“

Aber die Stimme wurde ihm dabei schwer, denn er war mit dem Vorsteher gut Freund geworden in den langen Jahren.

Der Doktor ging erst nach Hillekamps Hans und er machte ein ernstes Gesicht, als er ihn zu sehen bekam. Er knippte den schwarzen Kasten mit den blinkenden Instrumenten los und machte sich an seine Arbeit.

Aber er war bald damit fertig und sein Gesicht war schließlich ganz zufrieden geworden. „Es hätte viel schlimmer ausgehen können“, sagte er zu Engelbert. „Einen Fingerdrittel höher, und er wäre euch unter den Händen verblutet. Jetzt ist das nur eine Sache von ein paar Wochen, denn der Schußkanal sitzt im dicken Fleisch und läßt sich mit viel Ruhe und gutem Essen bald wieder rosten.“

Da sprang Engelbert die Treppe hinunter und lief über Deele in den Garten hinein. Er setzte sich zu Hillekampsvater und Hanne auf die Hausbank und seine Worte waren froh.

„Aber er muß Ruhe haben, hat der Doktor gesagt. Vor morgen dürfte Ihr überhaupt noch nicht einmal zu ihm.“

„Er könnte ja die erste Zeit wohl überhaupt auf dem Overhagenhof bleiben“, sagte Engelbert, „und die Hanne könnte ihn dann immer besuchen.“

„Und Ihr auch, Vorsteher“, sagte er noch hinterher.

Da mußte Hillekampsvater in all seiner Not doch ein bißchen vor sich hinlachen.

Und dann ging er ins Haus, denn er wollte doch mit dem Doktor auch selbst noch sprechen. „Die beiden sollen sich wohl vertragen“, dachte er, denn er hatte gerade noch gesehen, daß seine Hanne dem Overhagenbauern ihren Kopf an die Schulter legte.

Als der Doktor von der Kammer kam, auf der sie dem schwarzen Geschloßer aufgebettet hatten, standen ihm scharfe Falten um den Mund.

„Ich will Platz machen, Herr Pastor“, sagte er. „Es kann sein, daß es heute noch gut geht und morgen auch noch. Aber bürten kann ich für keine Stunde, denn so wie noch eine Blutung kommt, spült sie ihm den letzten Rest Leben aus dem Leib.“

Da kamen der Feldjäger und der Amtsschreiber auf den Hof. Aber der Doktor nahm den Amtmann beiseite.

„Haltet Euch an den Overhagenbauern und an den Förster“, sagte er. „Bei dem schwarzen Bernd wird wohl nicht viel mehr zu holen sein. Und den Vorstedersjungen laßt mir gefälligst die nächsten Tage noch in Frieden, denn Ruhe ist für ihn das allerbeste Medikament jetzt.“

Der Amtmann ging mit dem Schreiber in die gute Stube. Zuerst machte der Förster dort seine Angaben. Die schwarze Dina hatte ihn auf die Spur gesetzt und als er die beiden anrief, ließ der Vorstedersjunge wie vor Tod und Döbel und der schwarze Bernd machte scharf.

„Wenn Engelbert nicht geweint wäre, läge ich jetzt wohl draußen“, sagte Gröschagen Ludolf, „und hätte ein Loch im Leib.“

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Inter mit betreuenden Organisationen

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk
Neuenbürg-Waldernbach, Donnerstag 20.30
Uhr. Abends im Gemeindehaus. Wer
nicht kommt, ist zu entschuldigen.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Omnibusfahrt zum Cannstatter Volksfest
am 18. ds. Mts. Für die Orte Neuenbürg,
Wildbad, Calmbach, Höfen, Schwann, Cos-
weiler und Feldernbach führen wir am
Sonntag den 18. ds. Mts. eine Omnibus-
fahrt nach Bad Cannstatt durch. Abfahrts-
termin bis Freitag. Alles weitere erleben
Sie an unseren Ausfahrtstafeln.

HJ. J.V. BdM. JM.

Deutsches Jungvolk. Die Jungzüge 1 u. 2
treffen am Mittwoch den 14. 9. 38 um 3 Uhr
vor der Mühle an.

Nach Ausbruch der russischen Revolution
schlossen sich die Kosakenregimenter des Don-
Gebiets an die von dem General Wrangel
zur Bekämpfung der Rotgardisten gebildete
weißrussische Armee an. Das Unternehmen
des General Wrangel war groß gedacht,
scheiterte aber schließlich an der Unmöglich-
keit, auf die Dauer ohne Geld und besondere
Hilfsquellen eine eigene Armee zu halten
und so mußte Wrangel wie einst Karl XII.
von Schweden seine Armee auf türkisches Ge-
biet überführen. Allerdings gelang ihm die
Ueberführung seiner Soldaten nicht restlos.

Die weißrussischen Regimenter wurden in
der Türkei interniert. Wie es dann zur
Bildung eines Kosakenchores kam, ist eigen-
lich zurückzuführen auf den Befehl des Regi-
mentskommandeurs Gusefshiloff, der eines
Tages dem Oberleutnant Davidoff die Bil-
dung eines Kirchenchores anordnete, welcher
die kirchlichen Gesänge in einem von dem be-
treffenden Regimente notdürftig als Kirche
eingerrichteten Zelt bestreiten sollte. Der
Chor wurde auch zusammengestellt und bil-
dete die Kerntuppe des später so berühmt
gewordenen Donkosakenchores. Im Jahre
1923 sang dieser Kirchenchor als Gast in der
russischen Volkskathedrale in Sofia. Ein
Musikkenner, Baron Vanderhoven, erkannte,
daß es sich bei diesem Chor um etwas außer-
gewöhnliches handelte und erbot sich, den
Donkosaken ein Konzert zu vermitteln. Das
Wiener Konzert 1923 war ein beispielloses
Erfolg und ihm folgte eine Serie von überal
mit größtem Beifall aufgenommenen Kon-
zerten, die die Donkosaken in allen Welt-
teilen bekannt machten. Von der ursprüng-
lichen Gruppe (Jaroff) hat sich die Gruppe
Leonid Iwanoff abgetrennt und selbständig
gemacht und hatte schon bei ihrem ersten
Auftreten in Münden einen ausgezeichneten
Erfolg. Bei dieser Gruppe befindet sich noch
der eigentliche Begründer Davidoff von dem
alten Kirchenchor des Regiments Gusefshiloff.
Leonid Iwanoff hat nach dem Tode
von R. Herzog von Leuchtenberg die Leitung
des Chores übernommen.

Wir wünschen den Donkosaken bei ihrem
Gastspiel im Engtal einen vollen Erfolg.

10 000 RM. zur Klärung der Augen Diagnose.
Der Sachverständigenrat für Volksgesund-
heit bei der Reichsleitung der NSDAP gibt dem
ersten Iris-Diagnostiker 10 000 RM.,
der an Hand von einfachen, aber klaren und ein-
wandfreien Befundbedingungen nachweist, daß
er nur aus der Iris bestimmte pathologische oder
pathologische Feststellungen treffen kann.

Wehrsteuer für Jahrgänge 1914/18

Zur Ausschreibung der Steuerkarten 1939
durch die Gemeinden hat der Reichsfinanz-
minister Anweisung erlassen. Als wehr-
steuerpflichtig kommen im Kalender-
jahr 1939 nur männliche deutsche Staats-
angehörige in Betracht, die in den Kalender-
jahren 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 ge-
boren sind und ihren Wohnsitz oder gewöhn-
lichen Aufenthalt im Reich haben. Sie sind
aber nur dann wehrsteuerpflichtig, wenn bei
ihnen bis zum 10. Oktober 1938 eine end-
gültige Entscheidung darüber getroffen ist,
daß sie nicht zur Erfüllung der aktiven
Dienstpflicht einberufen werden, es sei denn,
daß ein Steuerbefreiungsgrund vorliegt. Die
Wehrsteuer beträgt in der Regel in den
ersten beiden Kalenderjahren der Wehrsteuer-
pflicht 50 v. H. des Arbeitslohns, in den fol-
genden Kalenderjahren 6 v. H. des Arbeits-
lohns, mindestens aber 5 v. L. des Arbeits-
lohns. Beim Vorhandensein mindestens
vier Kinder ist die Wehrsteuerpflicht nach
den einzelnen Sätzen zu befreiben. Bei der
Bürgersteuer ist zu beachten, daß nach
einer in Aussicht genommenen Änderung
des Bürgersteuergesetzes mit Wirkung vom
1. Januar 1939 ab für Kinder, die Juden
sind, Kinderermäßigung nicht gewährt wird.

Scheiterszeichen an Seereskrafwagen

Das Oberkommando des Heeres hat die
Führung von Scheiterszeichen, Kommando-
und Stabsloggen an Kraftwagen geregelt. So-
heitszeichen werden an Seereskraf-
wagen bei Dienstfahrten geführt, wenn sich
Offiziere oder Beamte im Offiziersrang in
Uniform im Wagen befinden, auf der in der
Fahrtrichtung linken Seite; wenn sich Generale
im Wagen befinden, die eine Kommandoflagge
führen, auf der rechten Seite. Kraftwagen, die
im Truppenverband an Übungen beteiligt
sind, führen keine Scheiterszeichen. Soldaten
und Beamte dürfen in Uniform und in bürgerlicher
Kleidung an Privatkraftwagen das Scheiters-
zeichen auf der in der Fahrtrichtung rechten
Seite führen. Mit Rücksicht auf das Ansehen
der Wehrmacht darf jedoch der Wimpel an
Privatkraftwagen im schlechtesten Zustand und
an Kraftwagen auswärtiger Fertigung nicht
geführt werden. Das Scheiterszeichen besteht
aus einem selbsttrauen dreieckigen Wimpel mit
eingewebtem weißen Wehrmachts-Scheiters-
zeichen.

Aus der Kreisstadt Nauentbürg

Rückkehr der Nürnberg-Fahrer. Gestern
abend sind mit dem 11 Uhr-Zug die 24
Männer des Sturmbannes II/172 wieder in
ihre Standorte zurückgekehrt. Die Abfahrt
erfolgte nachmittags 4 Uhr ab Bahnhof
Nürnberg-Dubendreis. Trotz der großen
Straßen, die sie dort während der acht Tage
mitmachten, sind alle gesund und wohlbehal-
ten und mit einer ausgezeichneten Stimmung
hier angekommen. Es führen vom Kreisge-
biet Neuenbürg 39 Fahrer und Männer mit
nach Nürnberg.

Die Herbstarbeit wieder im Gang. Seit
Montag hat sich der Himmel ganz gewaltig
aufgehellt, so daß man auf ein Fortbestehen
besseren Herbstwetters rechnet. Es wäre auch
dringend notwendig, denn lange genug hat
der böse Regenmann seine Trümpe ausge-
spielt — zum Ärger von uns allen. Nun
wird aber auf den Wiesen eifrig gearbeitet,
damit das schnittrische Dehnd gut unter Dach
und Fach kommt. Auch mit der Kartoffel-
ernte wurde vielerorts schon begonnen. Ar-
beit in Hülle und Fülle. Da ist es notwendig,
daß draußen auf den Dörfern jung und alt

mittat, um der anfallenden Arbeit Herr zu
werden.

25 Jahre Spar- und Darlehenskasse Conweiler

Hauptversammlung der Viehklasse

Conweiler, 12. Sept. Am Sonntag hielt
die Spar- und Darlehenskasse im
Rathausaal ihre jährliche Hauptversam-
lung ab. Vorstand R. Scheurer, Ge-
meindesfleger i. R., richtete freundliche Be-
grüßungsworte an die zahlreich erschienenen
Mitglieder. Anschließend gab Rechner Bür-
germeister Langenstein den Geschäfts-
und Kassenbericht. Aus dem Geschäftsbericht
ist besonders hervorzuheben: Das Warenges-
chäft hat sich gegenüber dem Vorjahr ganz
besonders gut entwickelt. Auch das Aus-
standswesen hat sich gebessert, ein Zeichen des
wirtschaftlichen Aufstieges. Die Umsätze haben
sich gegenüber dem vorigen Geschäftsjahr um
14 000 RM. erhöht. Das Guthaben bei der
Zentralkasse beträgt 8000 RM. Auch sonst
ist im allgemeinen eine Aufwärtsentwicklung
der Kasse zu verzeichnen. Nach Bekanntgabe
des Kassenberichts wurde dem Rechner, Vor-
stand und Ausschichtat Entlastung erteilt.

Anschließend gab Rechner Bürgermeister
Langenstein bekannt, daß mit Abschluß
des Geschäftsjahres die Spar- u. Darlehens-
kasse auf ein 25-jähriges Bestehen zu-
rückblicken könne. Die Kasse wurde seinerzeit
unter dem Vorh. von Karl F. J. Kaufmann
hier, gegründet. Dank und Anerkennung
gebühre allen den Männern, die während der
25 Jahre ihre ganze Kraft für das Wohl
der Kasse eingesetzt haben. Fünf Männer,
die heute noch in der Verwaltung tätig sind,
konnten mit dem Ehrendiplom des Württ.
Landesverbands landwirtschaftl. Genossen-
schaften ausgezeichnet werden. Es sind dies
Vorsitz Karl Scheurer, Stellvertreter Joh.
Kapp und Karl Wischer, Kirchenpfleger, vom
Ausschichtat, Ludwig Duh und W. Duh.
Besonders dem wegen Krankheit scheidenden
Ausschichtatsmitglied W. Duh widmete er
Worte des Dankes für seine aufopfernde Tä-
tigkeit während der vergangenen 25 Jahre.
Ausschichtatsvorsitzender Dill freilich noch
kurz die Entwicklung der Kasse während
ihres Bestehens. Besonders gedachte er der
Männer, die sich während der verfloffenen
25 Jahre für die Belange der Kasse eingesetzt
haben und ihr zu ihrem heutigen Stand
verholfen haben.

Bei den Neuwahlen gab es eine Verände-
rung. An Stelle des ausscheidenden Aus-
schichtatsmitglieds W. Duh wurde Orts-
bauernführer W. J. J. gewählt.

Anschließend fand die Hauptver-
sammlung der Viehklasse statt. An
Stelle des erkrankten Vorstandes W. Duh
gab dessen Stellvertreter W. Kaas den Ge-
schäfts- und Kassenbericht. Die Kasse zählt
zurzeit 9 Mitglieder mit 150 Stück Vieh,
gegenüber dem Vorjahr ist der Viehbestand
um 17 Stück Vieh zurückgegangen. Not-
schlachtlungen mußten 9 vorgenommen wer-
den mit einem Viehwert von 4200 RM. Bei
den Neuwahlen wurde an Stelle des wegen
Krankheit ausscheidenden Vorstandes W. J.
Kaas gewählt, als Stellvertreter Ernst Ge-
wig, als Schriftf. Alb. Bäuerle. Am Schluß
der Versammlung widmete Bürgermeister
Langenstein dem ausscheidenden Vorstand
W. Duh noch herzliche Worte des Dankes für
seine Mühe und Arbeit als langjähriger
Vorstand; ihm sei besonders die Entwicklung
und der Aufstieg der Kasse zu verdanken.
Dem neuen Vorstand aber empfiehlt er, die

Zustupfen seines Vorgängers zu treten.
Beide Versammlungen nahmen einen an-
regenden Verlauf.

Feldernbach, 14. Sept. In Anwesenheit des Kreis-Feuerlöschinspektors Käbber- Neuenbürg fand letzten Sonntag vormittag am Sägewerk Kling eine Lösübung der Freiwilligen Feuerwehren von Feldernbach und Fingweiler statt. Den Wehren war die Auf- gabe gestellt, einen im Sägewerk ausgebroche- nen Brand zu löschen. Da ihre Kraft nicht ausreichte, das gefährliche Feuer einzudäm- men, wurde die Weckerlinie Neuenbürg ge- rufen, die mit der großen und kleinen Mo- torpumpe erschien und die Bekämpfungsmo- nahmen mit den beiden örtlichen Wehren durchführte. Die gestellte Aufgabe wurde zur vollen Zufriedenheit des Kreis-Feuerlösch- inspektors erfüllt.

Biefelsberg, 14. Sept. Im Gewann
„Striebel“ wurden Entwässerungsarbeiten im
Angriff genommen. Die Arbeiten werden von
den Grundstücksbesitzern größtenteils selbst
durchgeführt, während das Kulturbaunamt in
Stuttgart die Leitung und Bauaufsicht inne-
hat. Die bisherigen Entwässerungsarbeiten
haben sich, wie festgestellt wurde, gelohnt. Es
wurde nicht nur ertragreiches Wiesengelände,
sondern auch fruchtbarer Ackerboden der Ver-
sumpfung entzogen und für eine nutzbrin-
gende Bewirtschaftung gewonnen. — Das
Dehnen ist noch nicht beendet, nimmt aber
bei dem nunmehr günstigen Wetter einen
raschen Verlauf.

Deisshim, 13. Sept. Im Gehöft des
Landwirts Friedrich Ott ist die Maul- und
Klauenseuche ausgebrochen. Die notwendigen
Abwehrmaßnahmen wurden sofort in Kraft
gesetzt.

Altensteig, 14. Sept. Kreisbauinspektor Fritz
Käbber feierte dieser Tage seinen 60. Ge-
burtstag. Seit rund 35 Jahren ist er in
dieser Stadt beruflich tätig.

Stammheim, 14. Sept. Hofmeister Schiedt
wurde an das Fortamt Bad Liebenzell ver-
setzt.

Baden-Baden, 14. Sept. Zwei Mannhei-
mer Sportler, die den Wärttersteilen erklettern
wollten, stürzten letzten Sonntag aus einer
Höhe von 10 Metern ab und erlitten schwere
Verletzungen. Die Bergwacht brachte den
beiden Verletzten die erste Hilfe, dann wur-
den sie in ein Krankenhaus verbracht.

Langensteinbach, 12. Sept. In dem gemel-
deten Unfall in Karlsruhe, Ecke Kaiserallee
und Poststraße, wobei der Sozialfahrer vom
Motorrad geschleudert wurde, ist zu berich-
ten, daß derselbe keinen Verletzungen am
Sonntag Nacht erlitten ist. Es handelt sich
um den im 57. Lebensjahr stehenden Gärtner
Simon Weiser vom Erholungsheim Langen-
steinbach.

Der Don-Kosaken-Chor kommt! Gastspiele in Wildbad Donnerstag, 14. Sept., Neuenbürg Freitag, 16. September

Unter der Leitung von Leonid Iwanoff
wurde der Donkosakenchor General Ataman
Kaledin für die Monate September und
Oktober von der NSD. „Kraft durch Freude“
innerhalb des Gaus verpflichtet. Immer,
wenn die Donkosaken kommen, weiß man
schon im voraus, daß sie zu einem großen
Erfolg werden.

Die Geschichte des Donkosakenchores Ge-
neral Ataman Kaledin ist äußerst bewegt.

Frau Rat Goethe

Zu ihrem 130. Todestag am 13. September

Die deutsche Literaturgeschichte kennt eine
reiche Anzahl deutscher Dichtermütter, die sich
durch ihr liebevolles Verständnis für ihren
großen Sohn einen Namen gemacht haben.
Keine von ihnen aber ist so tief in das Be-
wußtsein des Volkes eingegangen und in ihm
lebendig erhalten geblieben wie Goethes Mut-
ter. Der Name „Frau Rat“ oder „Mut-
ter Aja“ ist uns auch heute noch eine Vor-
stellung von vertrautem Klang und von un-
verminderter Anziehungskraft. Das liegt nicht
nur daran, daß ihr als der Mutter Goethes
immer ein besonderer Rang zugekommen ist,
sondern noch in weit härterer Weise an der
selbständigen Originalität ihrer Persönlich-
keit.

Von ähnlichem Temperament wie ihre
Landmännin Liekefotte von der Wals, hat
sie sich genau wie sie in ihren Briefen
ein so ursprüngliches und unverfälschtes
Denmal ihres Lebens gesetzt, daß sie auch
heute noch unter uns zu leben scheint ohne
den Hauch des Fremden, der gewöhnlich den
Körperungen vergangener Zeiten anhaften
pflagt. Und obwohl sie immer wieder betont
hat, daß „Damenstranden“ und Briefschrei-
ben „einerlei“ für sie sei, daß „ohne ein bri-
gen Tabat“ ihre Briefe schon gar „wie Stro-
b“

wären, merkt man ihnen die Anstrengung
und den Zwang, unter dem sie geschrieben
worden sind, nicht an. Denn sie spricht in
ihnen genau so, wie sie mit den Menschen
„schwächen“ würde, wenn sie bei ihr sein
könnten, ohne Rücksicht auf die Gelebe der
Orthographie, der Grammatik oder des kon-
ventionellen Stils: ein echtes französisch
voll Anschaulichkeit und sprühender Einfalt,
voll Humor und drastischer Derschheit. Ein
Deutsch, dessen Schreiberin den Leuten nicht
nur „aufs Maul“, sondern auch ins Herz
gelesen hat.

Das Leben, das sie führte, war das einer
gewöhnlichen Frankfurter Bürgerfrau ihrer
Zeit. Als Tochter des späteren Stadtschul-
theißen Textor gehörte sie den angesehenen
Familien ihrer Vaterstadt an, und sie blieb
diesem Kreis bis zu ihrem Tode so eng ver-
bunden, daß sie niemals über die nächste
Umgebung Frankfurts hinausgekommen ist.
Sie heiratete mit sechzehn Jahren den kaiser-
lichen Rat Goethe, einen wesentlich älteren
Mann von schwierigem, pedantischem Tem-
perament, mit dem sie eine nicht gerade glück-
liche Ehe geführt hat. Drei Kinder starben
in jungen Jahren; ihre Tochter Cornelia, ein
Sorgenkind, ging als junge Frau früh da-
hin. Ihren Mann verlor sie schon 1782 nach
einem langen und schweren Siechtum. Seit-
dem hat sie fast dreißig Jahre allein gelebt,

und auch die schweren Zeiten des Krieges,
der Belagerung und die Einquartierung, die
sich seit den 90er Jahren immer wiederhol-
ten, mit Mut und Humor ertragen.

Dieses lange Leben voller Mühe und
Schwierigkeiten hat sie mit der Unver-
siegbarkeit ihres glücklichen Tem-
peraments und mit der mütterlichen
Güte ihres Herzens gemeistert. „Ich
bin keine Heldin, sondern halte... das Leben
vor eine gar hübsche Sache“, hat sie einmal
geschrieben. So hat sie sich niemals unter-
liegen lassen und sich auch in den schwierig-
sten Situationen durch ihre große Lebens-
lust im Gleichgewicht gehalten. Mitten im
Trübel der Einquartierung freute sie sich an
den ledernen Gerichten: „dem Evertsch“ und
„den Ehlenlangen Krebsen“, die sie sich zu
ihrem Mahl besorgt hatte. Sie war eine
Reislerin der kleinen Feste und Feiern, die
sie sich und anderen bereicherte. Bis in ihr
hohes Alter umgab sie eine Schar junger
Menschen, mit denen sie fröhlich war und
denen sie in ihrer heiteren Art Wärdchen und
Geschichten erzählte.

Man ging gern zur Frau Rat, weil sie
jedem, — wie sie selbst von sich sagte —, „ein
freundliches Gesicht“ machte, weil sie jeden von
seiner besten Seite ansah. Wie eine leidliche
Mutter nahm sie all die vielen Menschen,
die den Weg zu ihr fanden, auf; herzlich,

gastlich, jedem das Seine gebend, die großen
Freunde ihres Sohnes ebenso wie die Ange-
hörigen des Frankfurter Bürgerkreises, wie
die „Samstagmadel“, die sie ihm sie sammel-
ten. Und noch über ihren Tod hinaus dachte
sie an das Wohl derer, die sie umgaben, wenn
sie genau die Weinorten und die Brezeln
für ihr Begräbnis bestimmte.

Mittelpunkt dieses liebevollen Do-eins aber
bleibt immer ihr Sohn, ihr „Hätschelbans“.
Wie sie in der Jugend verständnisvoll seine
Schritte lenkt, wie sie die gütige Ritterin
zwischen des Sohnes vorwärtsstürmendem
Wesen und der ernsten, schwierigen Art des
Vaters wird, so bleibt sie auch dann, als der
Sohn fern von ihr sein großes Leben auf-
baut, die sorgende und verstehende Mutter.
Weil sie ihn niemals nach einer be-
stimmten bürgerlichen Richtschnur
leiten wollte, sondern ihn gewähren ließ, und
das Küherordentliche in ihm liebend ver-
ehrte, blieb er ihr jederzeit in gleichem Maße
nah und vertraut. Goethe hat einmal von
der „heiteren, liebevollen Gegen-
wart“ seiner Mutter gesprochen. Und heit-
er und liebevoll blieb sie ihm und den Sei-
nen immer verbunden, bis sie in ihrem 79.
Lebensjahr starb, wie sie gelebt hatte: einen
ruhigen, beinahe schlaflichen und die Men-
schen noch einmal mit ihrer Liebe unlosbar
den Tod.
Dr. Ruth Hildebrandt



Wieder Zahnerbeiträge

Die Landesversicherungsanstalt Württemberg war infolge der ungünstigen Finanzlage im Jahre 1932 genötigt, die Gewährung von Beiträgen zu zunächst nur noch im Zusammenhang mit einem künftigen Heilverfahren oder einem Rentenverfahren gewährt werden. Die fortschreitende Besserung der Finanzlage und die Erhöhung des schuldensmäßigen Beitrags für freiwillige Leistungen durch das Reichsversicherungsamt ermöglichten es nun der Landesversicherungsanstalt, die Beitragsgewährung wieder allgemein aufzunehmen. Beim freiwilligen Zahnerbeiträge beträgt der Beitrag der Landesversicherungsanstalt bei neuen Gebissen für jeden Zahn 1,50 RM, bei Umarbeitungen für jeden neuen Zahn 1 RM, und für jeden wiederverwendeten Zahn — 90 RM, und zwar für Versicherte, die einer reichsgesetzlichen Krankenkasse oder Ersatzkasse angehören, für Versicherte, die keiner Krankenkasse angehören, beträgt der Beitrag bei neuen Gebissen für jeden Zahn 2,10 RM, bei Umarbeitungen für jeden neuen Zahn 1,50 RM, und für jeden wiederverwendeten Zahn 1,20 RM.

Der Adlerschild für Professor Neubauer

Der Führer und Reichsminister hat dem früheren Direktor der landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalten Bonn und Dresden, Prof. Dr. h. c. Hugo Neubauer in Dresden, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Reichs mit der Widmung „Dem Bahnbrecher auf agrarökonomischem Gebiet“ verliehen.

Opfertag des Deutschen Sports in Schömburg

und 50-jähriges Jubiläum von Ehrenturnwart Friedrich Rösch

Anläßlich des „Opfertages des deutschen Sports“, führte der Turnverein Schömburg vergangenen Sonntag turnerische und sportliche Vorführungen auf, welche eine sehr gute Beteiligung aufwiesen.

Schon in den frühen Morgenstunden begannen die Mannschaftswettkämpfe, zu welchen sich 8 Mannschaften stellten, mit dem Schießen, welches in den bekannten drei Anschlagarten durchgeführt wurde. Nachmittags 13.30 Uhr zog ein stattlicher Festzug, voran die Musik und dann der 3. Jt. für die Ernteeinbringung vier weinende Arbeitsdienst, gefolgt von den Wettkämpfern und Mitgliedern des Vereins, vom Vereinslokal zum herrlich gelegenen Waldsportplatz. Nach erfolgter Flaggenhissung wurden dann die Mannschaftswettkämpfe in den sportlichen Disziplinen fortgesetzt. Trotz des für solche Zwecke nicht gerade idealen Wetters konnten teilweise sehr gute Ergebnisse erzielt werden.

Nach Beendigung der Mannschaftskämpfe wurde eine 4 mal 75-Meter-Staffel zum Austrag gebracht, welche mit großem Vorsprung von der Mannschaft des Turnvereins Schömburg gewonnen wurde, sodas der Vorjahrsieger, Turnverein Engelsbrunn, die innegehabte Wanderplakette bis zur weiteren Austragung an den Turnverein Schömburg abtreten mußte. Anschließend hieran folgte ein verkürztes Fußballspiel, welches die Mann-

schaft des Arbeitsdienstes mit 2:1 Toren gegen den Turnverein Schömburg gewinnen konnte.

Die vorgesehenen Übungen für die deutschen Vereinsmeisterschaften mußten infolge des schlechten Wetters verschoben werden.

Nach Abwicklung des vielseitigen sportlichen Programmes nahm dann der Vorstand des Vereins die Ehrung des Ehrenturnwarts Friedrich Rösch vor: für 50-jährige Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft bzw. zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Was Friedrich Rösch in all diesen 50 Jahren seit seiner Zugehörigkeit zur DT für unsere ideale Turn- und Sport Sache geleistet hat, kann hier nicht im einzelnen aufgeführt werden. Wir wollen dies nur in groben Aufzeichnungen nochmals in Erinnerung bringen.

Seit seinem Eintritt am 1. Juni 1888 beim Männerturnverein Kalen, hat unser Turnfreund Rösch auf unzähligen Gau- und Landesturnfesten als Sieger hervorgehen können, und als Ordnung all dieser Siege kann man wohl seinen 1894 beim Deutschen Turnfest in Breslau errungenen Kranz bezeichnen. Bis zur Jahrhundertwende war dann Rösch in verschiedenen großen Turnvereinen in Mainz, Mannheim, Karlsruhe, Untertürkheim und Cannstatt mit großem Erfolg aktiv tätig.

Im Jahre 1901 war er dann Mitbegründer des hiesigen Turnvereins, später des Turnvereins Langenbrunn, Schwarzenberg und Jahn. Seit diesen Jahren war dann Rösch noch in unserer näheren Umgebung in Calmbach, Engelsbrunn, Kirnsfeld, Conweiler und beim Landesturnfest in Ehlingen als Sieger hervorgegangen, und ist heute noch in unserer Männer-Riege aktiv tätig, ebenso auch in der Verwaltung des Vereins. Dem verdienten Jubilar wurde vom Verein eine wunderbare große Jahn-Plakette überreicht.

Im Anschluß an diese Ehrung kam dann die Sieger-Ehrung der Wettkämpfer. Die teilgenommenen 8 Mannschaften konnten sich in der nachstehenden Reihenfolge platzieren:

1. Sieger: Turnverein Schömburg (Gewinner des Mannschafts-Wanderpreises),
 2. Sieger: Hitler-Jugend,
 3. Sieger: Betriebsportgemeinschaft Neue Heilanstalt,
 4. Sieger: TV Schömburg,
 5. Sieger: Turnverein Langenbrunn,
 6. Sieger: Arbeitsdienst, 1. Mannschaft,
 7. Sieger: Jungvolk Schömburg,
 8. Sieger: Arbeitsdienst, 2. Mannschaft.
- Die drei besten Einzelkämpfer waren:
1. Gustav Wacker, TV Schömburg,
 2. Erwin Egginger, TV Schömburg,
 3. Karl Laund, Betriebsportgemeinschaft Neue Heilanstalt.

Allen Mannschaften sei an dieser Stelle nochmals gedankt, besonders den Arbeitsmännern vom Arbeitsdienst, welche sich in jeder Hinsicht sehr aktiv einsetzten.

Bekanntmachung.

Das Betreten unseres Waldstückes Kaltenbrunn außerhalb der öffentlichen Wege (Schwarzmitz- und Regeltalstraße, Schwarzwaldvereinswege) ist in der Zeit vom **15. September bis 15. Oktober ds. Js. verboten**, da infolge Jagdbetriebs Lebensgefahr besteht.

Zumderhandeln werden strafrechtlich verfolgt.
Gernsbach, im September 1938.

Großh. Forstamt Kaltenbrunn.

Stadtgemeinde Willbad.

Der städt. Obstertrag

wird am **Donnerstag den 15. ds. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr**, an Ort und Stelle öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft bei der Drehscheibe.

Stadtpflege.

Warnung!

Wir Unterzeichneten warnen hiermit jedes, die umlaufenden **unwahren** Gerüchte wegen unseres am 8. 10. 1937 getätigten Hausverkaufs zu verbreiten. Einige sollen sich merken: **Der größte Schutz im ganzen Land, das ist und bleibt der Denkmalschutz.** Weiterere Verleumdungen betr. Umgang, Miete und hauseig. Auto-Vermietung werden wir gerichtlich verfolgen.
Otto Wild und Frau.

Willbad

Ein Zimmer

mit Dachstube und Küche sofort zu vermieten.

Pfannstiel, Wilhelmstr. 23.

Engelsbrunn.

Rug- und Fahrkub

mit Korb zu verkaufen.

Haus Nr. 111.

Alles für den Waschtage

Kernseife weiß Stück 14

Kernseife gelb Stück 13

Kernseife gelb Riegel 25

Seifenlocken 80 Proz. 250 g 32

Waschbürsten

Arbeits-, Union und Fibrer St. 28

Waschbürsten

oval, Fibrer Stück 20

Sämtliche Marken-Fabrikate wie:

Porsil, Imi, Henko, Vim

Fawa, Lux, Flammer etc.

Toilettenseifen

Blumenkind Stück 10

Goldcremesoife Stück 18

Badeseife rund, Stück 25

Badetabletten

„Fichtennadel“ Inhalt 4 Tabl. 25

Toilettenpapier Rolle 10

Pfannkuch

3/4 Bienen

Zwei tätige, selbständige

Mechaniker

für Werkzeug- und Vorrichtungsbau zu sofortigem Eintritt gesucht.

Eugen Seyfried, Werkzeugbau,
Calmbach a. E., Telefon Nr. 319.

Reparaturen

an Schreib- und Rechenmaschinen durch geprüften Mechaniker-

Meister in eigener Werkstätte schnell und zuverlässig bei

S. Hoereth Nachf., Pforzheim

Sebensplatz 13, Fernruf 2851.

Der Sinn deiner Mitgliedschaft



292 319 Männer wurden 1934-38 von der NSV auf je 4 Wochen zur Erholung verfrachtet

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 15. September	Freitag, 16. September	Samstag, 17. September
6.45 Morgenspiele, Seilanstalt, Wetterbericht, Landwirtsch. Genußstück I	6.45 Morgenspiele, Seilanstalt, Wetterbericht, Landwirtsch. Genußstück I	6.45 Morgenspiele, Seilanstalt, Wetterbericht, Landwirtsch. Genußstück I
6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten	6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten	6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten
6.30 Frühkammer	6.30 Frühkammer	6.30 Frühkammer
7.00 bis 7.10 Frühnachrichten	7.00 bis 7.10 Frühnachrichten	7.00 bis 7.10 Frühnachrichten
8.00 Wasserhandmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Genußstück II	8.00 Wasserhandmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Genußstück II	8.00 Wasserhandmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Genußstück II
8.30 „Unsere Sotzen jeder Worgen“	8.30 „Unsere Sotzen jeder Worgen“	8.30 „Unsere Sotzen jeder Worgen“
9.30 Sendepause	9.30 Sendepause	9.30 Sendepause
10.00 Volksschüler	10.00 Volksschüler	10.00 Volksschüler
10.30 Sendepause	10.30 Sendepause	10.30 Sendepause
11.30 Volksschüler und Bauernsänger mit Wetterbericht	11.30 Volksschüler und Bauernsänger mit Wetterbericht	11.30 Volksschüler und Bauernsänger mit Wetterbericht
12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert	12.00 Mittagskonzert
13.00 Mittagskonzert	13.00 Mittagskonzert	13.00 Mittagskonzert
13.15 Mittagskonzert	13.15 Mittagskonzert	13.15 Mittagskonzert
14.00 Musikalische Märchen	14.00 Musikalische Märchen	14.00 Musikalische Märchen
15.00 „Der Schwertschmied“ Ein illustriertes Märchen	15.00 „Der Schwertschmied“ Ein illustriertes Märchen	15.00 „Der Schwertschmied“ Ein illustriertes Märchen
15.30 Sendepause	15.30 Sendepause	15.30 Sendepause
16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert	16.00 Nachmittagskonzert
17.00 Zum 50-jährigen Jubiläum: Robert Baden-Powell von Baden, Oscar Dorsch, Peter Krenker, Adalbert Müller	17.00 Zum 50-jährigen Jubiläum: Robert Baden-Powell von Baden, Oscar Dorsch, Peter Krenker, Adalbert Müller	17.00 Zum 50-jährigen Jubiläum: Robert Baden-Powell von Baden, Oscar Dorsch, Peter Krenker, Adalbert Müller
18.00 Gelände Wandern - geländes Volk	18.00 Gelände Wandern - geländes Volk	18.00 Gelände Wandern - geländes Volk
18.30 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten	18.30 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten	18.30 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten
19.00 Nachrichten	19.00 Nachrichten	19.00 Nachrichten
20.15 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten	20.15 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten	20.15 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten
20.30 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten	20.30 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten	20.30 „Hilf und dank“ Deutliche Nachrichten
22.00 Seilanstalt, Nachrichten	22.00 Seilanstalt, Nachrichten	22.00 Seilanstalt, Nachrichten
22.30 Seilanstalt, Nachrichten	22.30 Seilanstalt, Nachrichten	22.30 Seilanstalt, Nachrichten
23.00 Seilanstalt, Nachrichten	23.00 Seilanstalt, Nachrichten	23.00 Seilanstalt, Nachrichten
23.15 Seilanstalt, Nachrichten	23.15 Seilanstalt, Nachrichten	23.15 Seilanstalt, Nachrichten
24.00 Nachtkonzert I	24.00 Nachtkonzert I	24.00 Nachtkonzert I
2.00 bis 3.00 Nachtkonzert II	2.00 bis 3.00 Nachtkonzert II	2.00 bis 3.00 Nachtkonzert II

Wir haben uns vermählt!
Hans Müller
Hansi Müller, geb. Schauler
Herrenalb Wismühle-Fürsteneck/Niederbayern
Herrenalb Hotel Waldhorn
15. September 1938
Kirchgang 12 Uhr (evangelische Kirche)

Calmbach, den 13. September 1938.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem schweren Verluste meiner lieben Frau
Julie Kleyh
geb. Stadelmayer
sage ich meinen innigsten Dank.
Willy Kleyh.

Für die überaus große Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Eugen Funk
Kaufmann
sagen wir allen denjenigen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, insbesondere den Schulkameraden und Schulkameradinnen, den Arbeitskameraden der Bauleitung des Fliegerlazarets sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden aufrichtigen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Willbad, den 12. September 1938.

Drucksachen
liefert schnellstens
E. Wech'sche Buchdruckerei.

Die Deutsche Arbeitsfront.
NSG. Kraft durch Freude
Chor der Don-Kosaken
„Ataman General Kaledin“
Dirigent: Leonid Jwanoff
Begründer: N. Herzog von Leuchtenberg †
Willbad: Donnerstag, 15. Septbr. 1938,
um 20.15 Uhr, Neue Trinkhalle.
Neuenbürg: Freitag, 16. Septbr. 1938,
um 20.15 Uhr, Turnhalle.



Zweimal eine Million Stutz gezogen

Berlin, 11. September. Am Samstag wurden bei der Preussisch-Österreichischen Staatslotterie zwei Gewinne von je einer Million Reichsmark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Los-Nummer 380 864. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achttelteilung in einer bayerischen Lotteriereinnahme und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achttelteilung in einer Preussischen Lotteriereinnahme geteilt. Alle glücklichen Besitzer eines Achttelloses dieser Nummer erhalten daher 100 000 Reichsmark ausbezahlt.

Alle Arbeitsreferaten eingestellt

Arbeitslosigkeit in Oesterreich zu vier Fünftel beseitigt

Berlin, 13. September. Der starke und immer noch anwachsende Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften führte im August zum Einsatz aller zur Zeit verfügbaren Reserven. Die Beschäftigung nahm trotz des bereits im Vormonat erreichten Höchststandes nochmals um 145 000 zu (107 000 Männer und 39 000 Frauen); sie stieg bis zum Ende des Monats auf rund 20,9 Millionen Beschäftigte (einschließlich Kranke). Damit ist der hohe Stand des Vorjahres bereits um 1,2 Millionen überschritten. Auch gegenüber dem Jahr 1929, in dem die Beschäftigung ihren Höhepunkt erreicht hatte, ergibt sich eine Steigerung um rund 1,4 Millionen. Die Gesamtzahl der noch in den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am Monatsende 179 000 (gegenüber 218 000 Ende Juli); darunter waren nur noch 14 000 voll Einsatz- und Ausgleichefähige, d. h. für den Einsatz voll geeignete Arbeitskräfte, die zudem fast alle am Samstag nur vorübergehend wegen Arbeitsplatzwechsels ohne Beschäftigung waren. Abgesehen von diesen Stellenwechsellern sind die Bestände an voll einsatz- und ausgleichsfähigen Arbeitslosen in sämtlichen Landesarbeitsbezirken restlos erschöpft. Einige Bezirke haben nur noch wenige hundert voll verwendungsfähige Arbeitslose, z. B. Mitteldeutschland 477, Südböhmen 43 und 429, Niedersachsen 311, Pommern 183. In vielen Fällen wurde dem starken Mangel an Arbeitskräften durch den Einsatz von Frauen abgeholfen. Die Landwirtschaft, die im August mit der Einbringung der reiflichen Getreide-Ernte beschäftigt war, wurde bei der Erledigung der Erntearbeiten durch zahlreiche freiwillige Erntehelfer unterstützt.

Im Lande Oesterreich ging die Arbeitslosigkeit auch im August wieder stark zurück (- 37 000). Am Monatsende wurden von den Arbeitsämtern nur noch 114 000 Arbeitslose gemeldet gegenüber 151 000 Ende Juli. Die Arbeitslosigkeit, die in Oesterreich bei der Eingliederung im März rund 600 000 betragen hatte, ist damit zu vier Fünftel beseitigt.

Aus Göttinger sind selbst totgefangen

Eigenbericht der NS-Press

h. Landshut, 13. September. Ein nicht alltäglicher Schwindler stand hier vor Gericht. Der erst 21jährige Angeklagte hatte sich auf recht seltsame Art seiner Unterhaltspflicht zu entziehen versucht. In einem angeblich aus dem Krankenhaus geschriebenen „Abschiedsbrief“ teilte er seiner Mutter werdenden Geliebten mit, daß er im Sterben liege und bei seiner Eltern mit der Angelegenheit des Kindes zu verhandeln. Als „untrügliches Dokument“ des Todes enthielt der Brief zwei Sterdebilder des Angeklagten, wie sie in katholischen Gegenden gebräuchlich sind. Da der ungläubige Schwindel aber herauskam, stellte die inzwischen Mutter gewordene Geliebte Alimentenforderungen. Daraufhin löste der Angeklagte den Entschluß, mit einer Kette unversorgter Patrone das Kind zu töten. Der Anschlag mißglückte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß der gewinnlose Vater „vorzüglich“ nicht weniger als 100 Sterdebilder auf seinen Namen bestellt hatte.

108jährige heiratet zum fünftenmal!

Eigenbericht der NS-Press

rp. Warschau, 13. September. In der polnischen Stadt Keshow lebt eine Frau Magdalena Niedziala, die jetzt zum fünften Male heiraten will, was bei ihrem Alter doch immerhin bemerkenswert ist. Denn sie ist vor kurzem 108 Jahre alt geworden. Durch den Tod ihres letzten Mannes hat sie eine Monatsrente von 15 Floty (7,50 RM), was natürlich nicht ausreicht. So bettelt sie den Rest zusammen, ist aber immer außer Dingen und laubet gekleidet. Abgesehen von ihr ist aber ein ausgezeichneter Gedächtnis und außerdem weiß sie interessant zu erzählen. Die Geschichten ihrer Ehen sind ihr noch ganz gegenwärtig. Besonders ihren ersten Mann, den sie vor 88 Jahren kennenlernte, kann sie nicht vergessen. Ihre härtesten Eindrücke sind der polnische Aufstand von 1863, an dem ihr zweiter Verlobter teilnahm, und der Bau der ersten Eisenbahn, mit der sie allerdings bisher noch nie gefahren ist.

Aus Württemberg

Besonderes Glück im Schwoinefall hatte der Bauer Fritz Häußler in Verrenberg, Kreis Dörtingen. Kurz hintereinander setzten drei Mutterlämmer, und zwar brachte zwei je prangig und eine sehr schön gesunde Ferkel zur Welt.

Jacobi Ernst zu Hoheneck-Sangenburg in Leitzheim konnte im Kreis seiner Familie seinen 75. Geburtstag feiern.

Auf der Straße nach Enzklatt verunglückte kurz nach dem Balingen Ortsausgang eine Radfahrerin aus Göttingen schwer. Sie beging die Unvorsichtigkeit, ohne ein Zeichen zu geben, durch die Lücke einer Autotonne hindurch in eine Seitenstraße einzubiegen und wurde dabei von einem Wagen der Autotonne erfasst.

Nach im Herbst Kindererholung

Stuttgart, 8. September. 872 Kinder unseres Landes wurden allein im September von der R. S. - Volkswohlfahrt für je sechs Wochen in Kinderheime verbracht, davon an die Ostsee 134, an die Nordsee 100 und in die Schweiz 15. Die übrigen 623 Kinder sind in zehn schönen Jugenderholungsheimen unseres Landes untergebracht, und zwar auf dem Ruchberg bei Geislingen 245, im RSB-Jugenderholungsheim Hallberger Haus in Friedrichshafen 90, im Kindererholungsheim Hedda in Jagstfeld 85, nach Schloss Giesfeldt kamen 50, ins Haus der Jugend in Aalen 40, im Kindererholungsheim Verrenberg 30, im RSB-Jugenderholungsheim Haus Walden in Amstetten 29, aus dem Jägerhaus bei Göttingen 23, im Kinderheim Stammheim 21 und im Kindererholungsheim Bad Immen 10 Kinder untergebracht.

Zuchthaus für einen Volkschädling

Holtzell, 11. September. In der Nacht vom 17. April brannte in Rüdlingen (Kr. Spaichingen) ein neben einem Wohnhaus aufgestellter Reifguthaus ab; nur mit Mühe konnte ein Liebergraben des Feuer auf das Haus verhindert werden. Am 29. Mai ging in Trossingen ein Lagerstuppen mit einem großen Lagerbestand in Flammen auf. Am 12. Juni wurde in Hohen-Spaichingen ein Feuerwunder eingeschlagen, ohne daß ein Brandhaus vorlag. Als Täter konnte in allen drei Fällen der 25 Jahre alte Johannes Reipp aus Trossingen ermittelt werden, der nach seiner Festnahme die Taten eingestand. Er hatte sich nacheinander vor der hiesigen Großen Strafkammer zu verantworten. Reipp behauptete, die beiden Brände in betrunkenem Zustand angelegt zu haben. Den Feuerwunder will er aus Verärgerung über seine Frau eingeschlossen haben, die ihm wegen Betrunketheit Vorhaltungen gemacht habe. Das Gericht verurteilte Reipp zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, wobei zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Wie wird der „Seurige“?

Menge und Güte befriedigend

Infolge der Frostschäden sind die Ausfichten der diesjährigen Weinernte nicht so günstig, wie man am Jahresbeginn erhoffte. Dennoch besteht kein Grund,

die Voraussagen insgesamt zu niedrig zu setzen. Im Großteil der deutschen Weinbaugebiete kann mit einem mengenmäßig befriedigenden Herbst gerechnet werden; eine Gesamternte, etwa dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre entsprechend, erscheint gesichert. Besonders für die Qualität sind die Aussichten günstig.

In der „Deutschen Weinzeitung“ macht der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft, Diehl, Mitteilungen über die Maßnahmen, die die Hauptvereinigung weiterhin in Aussicht genommen hat. So ist eine nochmalige Senkung des Verwendungszwanges von deutschem Wein bei der Vermut- und Essigherstellung in Aussicht genommen. Ferner wird erwogen, den Einkauf der Schaumweinindustrie bei der kommenden Ernte zum Teil aus den österreichischen Markt zu verlagern, um dadurch einmal die Konsumbestände des Reichs dem unmittelbaren Verbrauch vorzubehalten und andererseits den österreichischen Markt zu entlasten.

Küperdem kann aus handelspolitischen Gründen für die nächste Zeit mit einer gesteigerten Weineinfuhr, namentlich aus Südosteuropa, gerechnet werden. Besondere Aufgaben sind der Hauptvereinigung durch die Rückkehr der Ostmark erwachsen. In nächster Zeit werden die im Reich geltenden Anordnungen zum Teil auch in Oesterreich eingeführt werden. Vordringlich sind Unterbringungsmaßnahmen für den kommenden Herbst. Hier stehen die Vorbereitungen vor dem Abschluss. Die in Oesterreich noch in größerem Umfang erzeugten Hybridenweine sollen fast restlos aus dem Reich ausgeführt werden und der Vermut- und Essig-Industrie zugeleitet werden.

Nachdem in den letzten Jahren die Gewinnung von Traubenernte mit Erfolg versucht worden ist, soll die Herstellung in diesem Herbst im größeren Umfang begonnen werden. Diese Delgewinnung und die Verwertung der dabei anfallenden Abfallprodukte wird in den nächsten Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnen. Auch die Erzeugung flüssiger Weingeist wird vorbereitet.

Lebhafte Schlachtochermärkte

Die Verwertung der Schlachtochermärkte und Verteilungsmöglichkeiten im Gebiet des Reichswirtschaftsverbandes Württemberg entspricht bei allen Tiergattungen im allgemeinen dem Bedarf. In einzelnen Bedarfsstellen wurde mehrere Verteilungstellen noch zusätzlich kindfleisch zugeleitet, und dort auch gegenwärtig mit einem leichten Rückgang der Großviehanlieferung gerechnet werden. Die Verwertung der Verbraucher mit kindfleisch ist aber überall sichergestellt. Die Verschaffenheit des Karkasses hat bei Schafschlachtereien nicht ganz befriedigt und auch Kübber wurden qualitativmäßig etwas geringer, mengenmäßig aber ausreichend angeliefert. Die Zufuhr an Schafschlachtereien genügt voll auf, um die Kontingente erfüllen zu können. Die angelieferten Schweine zeigen wie in den Vorwochen eine gute Beschaffenheit. Der Verlauf der Schlachtochermärkte ist durchweg lebhaft, da die frühe Witterung den Fleischverbrauch anregt hat. - Kupflich- und Ferkelmärkte werden aus feuchtpolizeilichen Gründen fast keine abgehalten. Ferkel sind gefragt. Die Preise

Neue Stadt entsteht in Reckordzeit

Der Stand des Aufbaues der Reichswerke Hermann Göring

Berlin, 13. Sept. Der „Bierjahresplan“ veröffentlicht einen Bericht über den Stand des Aufbaues der Reichswerke „Hermann Göring“, die nach einem Wort ihres Schöpfers das größte Industrieunternehmen der Welt werden sollen. Obwohl ein großer Teil des ersten Arbeitsjahres mit ausgesprochenen Planungsarbeiten ausgefüllt war, konnten die eigentlichen Aufbauarbeiten im Laufe weniger Monate schon erfreulich vorgetrieben werden. Schon vor einigen Wochen konnte mit der Montage der ersten vier Hochöfen und der dazu gehörigen Nebenanlagen begonnen werden. Ein Teil der großen Hochbahnstraße, die durch das gesamte Berggelände führen wird, ist nahezu fertiggestellt. Die Straße wird einen reibungslosen Verkehr zwischen den einzelnen Betriebsteilen und die Dekontamination der Berglanghörigen bis an ihre Arbeitsplätze ermöglichen. In einiger Entfernung vom Hütengelände nimmt die Erschließung der Erzlagertätten ihren Fortgang. Die Mächtigkeit der Erzlager übersteigt alle bisherigen Erwartungen.

Staatsrat Weinberg ergänzt diesen Bericht in sozialpolitischer Hinsicht. 17 000 Arbeiter sind heute im Gebiet Braunschweig - Salzgitter in Kapern untergebracht. Aber auch die Frage der Familienwohnung ist so gleich in Angriff genommen worden. Fast 5000 Wohnungen wurden innerhalb eines Jahres begonnen oder fertiggestellt. Die Standardwohnung der „Hermann Göring-Werke“ ist eine 2½-Zimmer-Wohnung mit Wohnküche und Badzimmer und der Möglichkeit des Ausbaues für kinderreiche Familien. 70 v. D. der Wohnungen werden

mit Garten, 30 v. D. als Geschloßwohnungen gebaut. Bei allen Maßnahmen wird davon ausgegangen, daß die Wirtschaftlichkeit der Hermann-Göring-Werke im hohen Maße davon abhängig ist, ob es gelingt, einen gesunden, fleißigen Arbeiterstand heranzuzüchten, der sich auch innerlich mit seinem Werk verbunden fühlt. Welche Aufgaben noch zu lösen sind, ergibt sich daraus, daß in dem rein ländlichen Gebiet zwischen Braunschweig und Salzgitter in den nächsten Jahren rund 150 000 Menschen angesiedelt und untergebracht werden müssen. Es wird in diesem Gebiet eine ganz neue Stadt entstehen mit eigenem kommunalen Leben, riesigen Verkehrsanlagen, mit Kulturbauten usw. Dabei ist zu bedenken, daß diese Strukturwandlung vom rein ländlichen zum städtisch-industriellen Gebiet innerhalb weniger Jahre vor sich gehen muß. Ein solcher Vorgang ist in der ganzen Welt einzigartig.

Schwarzhemden bauen für Deutschland

In Immenhof bei Braunschweig trafen die ersten italienischen Bauarbeiter für Deutschland ein. Sie wurden von den Vertretern der Partei, der Reichswerke „Hermann Göring“ und der Landesleitung der faschistischen Partei begrüßt und in den Lagern der Reichswerke „Hermann Göring“ bei Watenstedt untergebracht. Hier kommen sie bei den immer größeren Umfang annehmenden Neubauten zum Einsatz. Italienische D-Zugwagen bringen in den nächsten Tagen noch mehrere tausend Maurer und Facharbeiter zu den Reichswerken ins Salzgittergebiet.

sind uneinheitlich. In verschiedenen Jagdgebieten sind große Bestände vorhanden.

Schwache Honigernte in Württemberg

Die Honigernte ist beendet. Ihr Ergebnis entspricht in Württemberg nicht den Erwartungen, weil insbesondere der Wald im Juli und August nach dem guten Kalch in der zweiten Julihälfte mehr oder weniger verregnete. Schuld daran ist die Anzahl der Witterung. Der Gesamttrag an Honig bleibt in diesem Jahr unter dem einer Mittelernte. Der größte Teil der Ernte wurde vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher abgesetzt. Wegen der geringen Ernte an Frühlings- und Sommer Honig hat sich an Imkerkreisen der etwas knappen Versorgung mit Bienenhonig bei unseren Käseherren Runkelhonig hingewiesen, der sich auch als Brotbackmittel nicht weniger gut eignet, als der Bienenhonig. Er kann in jeder denkbaren Menge hergestellt werden. Sein Ladenpreis ist ungefähr halb so hoch, wie der des Bienenhonigs.

Aus Pforzheim

Die Ausstellung „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“

die am verflochtenen Samstag im Museum durch Oberbürgermeister Kärrz eröffnet wurde, begegnet in der Bevölkerung lebhaftem Interesse. Sie steht im Rahmen des Vierjahresplans und zeigt die wesentlichen deutschen Roh- und Werkstoffe, wie sie innerhalb des deutschen Handwerks verwendet werden. Ein Gang durch die Ausstellung führt uns zunächst zur Abteilung „Nahrungsgewerbe“, bei der ersichtlich ist, daß nicht allein bei der Ausführung, sondern schon bei der Bauplanung, beim Entwurf, alle Einsparungsmöglichkeiten berücksichtigt werden. Die Dachdecker zeigen an einer Großphotomontage, daß handwerksgerechte Arbeit bei allen Arten der Dachbedeckung das heute noch oft verwandte Blech in den Dachziehlen und Essenanlagen völlig überflüssig macht. Für die Brunnenbauer wird an Stelle des früher hundertprozentig aus Kupfer bestehenden Filters der Rosenthal-Porzellanfilter gezeigt. Auf dem Stand der Klempner und Installateure werden u. a. als Austausch von Blei- und verzinkten Eisenrohren Rohre aus Porzellan gezeigt. Besondere Beachtung verdient auch der Stand des Elektrohandwerks. Stark vertreten ist das Holzgewerbe. Hier finden wir eine Ausstellung verschiedener Zimmer-Einrichtungen und wir sehen hier, daß der Vierjahresplan besonders in der Möbelanfertigung große Aufgaben stellt. Man sieht doch, wie schon die deutschen Holzgeräte wirken, wenn sie vom Handwerker schön bearbeitet werden. Es werden Möbel gezeigt in Kirschbaum, Nussbaum, Tannenholz. Die weitreichende Verwendungsmöglichkeit des Glases wird im Stand „Glas ein reiner deutscher Werkstoff“ gezeigt. Ein besonderer Stand zeigt die Überlegenheit des Buna gegenüber dem Naturkautschuk. Kunstleder und die verschiedensten Arten der auf der Kunststoffbasis gewonnenen Austauschstoffe für Gummi zeigen auf einem weiteren Stand, daß es wohl möglich ist, die Leder- und Gummi-Einfuhr, für die wir im Jahre 1935 noch für Felle und Leder 118 Millionen und für Gummi 50 Millionen Devisen aufbringen mußten, weitgehend einzuschränken. Auf dem Stand des Korbmacherhandwerks sehen verschiedene, aus neuen deutschen Werkstoffen gefertigte Sessel. Unter den vielen Ständen, die die Ausstellung enthält, verdient eine ganz besondere Beachtung. Auf ihm stellt eine Hamburger Firma aus. Man sieht hier allerlei Gebilde, bei dem das Wiking-Eisweiß verwendet wird. Fischhaut und Fischleder, bei Bucheinbänden, Schmuckschachteln, kleinen Handtaschen und als Ueberzug von Schuhen und Knöpfen werden als neue Werkstoffe an Stelle der drüsenbelastenden Lederarten auf dem Stand des Buchbindehandwerks gezeigt. Auch für das Malerhandwerk schuf der Fortschritt der Technik neue Werkstoffe. Beste Arbeiten zeigt das Damen- und Herrenschneidehandwerk, desgleichen das Sattler- und Tapezierhandwerk. Auf dem Stand des Töpfer- und Eisenherhandwerks wird die Einparung von Eisen beim Kachelofenbau gezeigt. Die Ausstellung im Schlosserhandwerk wird angeordnet durch die Verarbeitung von Leichtmetall in jenen Handwerkszweigen, die bislang ausschließlich Schwermetalle verarbeitet haben. Schließlich verdient auch der Stand des Kürschnerhandwerks und der der Buchmachersinnen besondere Aufmerksamkeit. Ein Führer durch die reichhaltige Ausstellung gibt die erforderlichen Erläuterungen. Es ist erfreulich, daß auch die Schulen der Ausstellung ihre Aufmerksamkeit widmen. Die älteren Jahrgänge einzelner Schulen wurden bereits gestern durch die Ausstellung geführt. Den Wädeln gefiel es ganz besonders beim Stand der Gebilde, teilweise zeigten sie auch viel Interesse für die aufgestellten Wädelwaren am Stand: Metzgerhandwerk. Weitere Schulen werden folgen.

Die Sirene / Erzählung von Wilhelm Peter

Vor wenigen Jahren war Krishan Brinkholt auf dem Hof von Bauer Ollmann angekommen. Damals herrschte in der Stadt die große Arbeitslosigkeit...

Und doch kam eines Tages Mähmut in Krishans Seele. Es war ein heißer Som-

Spätsommer

Das weite Feld ist nur noch Raam, die Wiesen lücheln fahl und arm. Das Licht geht durch den Birkenbaum mit einem leisen Sarn.

Ein Flakenschwarm in Disteln schwebt Und weht davon, ein hunter Zug. Die Falter taumeln wie verirrt am Rain mit mattem Flug.

Ein Horchen rings. Manchmal vom Wald ein Schatten droht, so schwarz und groß. Dort schon ein Blatt, noch viel zu bald, entschwebt dem Zweig und sinkt ins Moos.

Karl Burkert

mer. Der Bauer stellte mit seinen Leuten die gemähnten Haferbunde zu langen, ausgerichteten Hoden auf. Der blaue Himmel lachte, die Sonne rann wie ein belebender Cneß durch ihr Blut...

Woher rührte nun der Mähmut Krishans? Das hatte die Sirene getan. Die Sirene von dem Sägewerk, das abseits des Dorfes an der Landstraße lag...

Da brummelte der Bauer und schickte sie zum Doktor, und der gab sie gleich weiter an einen anderen Doktor in der großen Stadt. In ein riesiges Haus wurde sie gebracht...

Jedesmal kam der Mähmut über Krishan, wenn er die Sirene hörte, und dann war es ihm, als wollte sie ihm höhnisch auslachen als wollte sie ihm urufen: Du Narr, quälst dich hier vom ersten Sonnenstrahl bis in die Dunkelheit...

Die wiederholten Verhöhnungen, Aufforderungen und Lockungen verfehlten ihre Wirkung auf Krishan nicht. Nach der Ernte erklärte er dem Bauer, er wollte wieder in der Stadt an der Maschine arbeiten.

„Schade“, sagte er. „Du hast hier viel gelernt und hast auch deine Arbeit gut verrichtet. Eigentlich bist du für die gesunde Bayernarbeit wie geschaffen.“

Nun war es wieder Sommer, Krishan Brinkholt stand im großen, lärmenden Maschinenaal und bediente seine Maschine. Es war wie ein Wald von Drehbänken und

Stanzmaschinen in dem großen Saal, die rauschten und klopfen. Aber kein blauer Himmel wölbte sich über ihm, und keine heiße Sonne rann durch sein Blut...

Es war immer dieselbe Bewegung, die er vollführen mußte, auf und ab, ab und auf. Hebel hoch, Rad abstellen, Stumpfsinnig konnte er dabei werden. Nicht einmal ein wenig nachdenken ließ sich bei solcher Arbeit...

Bei dieser eintönigen, ermüdenden Arbeit stand das Bild des letzten Sommers plötzlich vor Krishans Augen. Das Rauschen der Drehbänke erinnerte ihn an einen fallgrünen Wald im Glanz des Sommers...

Da brannte ein unendliches Heimweh nach der Sommerarbeit auf den Feldern in Krishans Seele auf.

Vier nidende Pferdedöple sah er auftauchen, dahinter die Mähmaschine, das rissche und raschte, rauschte und räderte, und die Flügel griffen mit ihren langen Armen hinein in das Korn...

Die dankbare Magd Annemei / Erzählung von Anton Gabele

Vierzig und mehr Jahre hatte die Annemei bei den Bauern als Magd gedient, in gut und schlecht geführten Haushalten, bei harten und bei milderzigen Herren...

Da brummelte der Bauer und schickte sie zum Doktor, und der gab sie gleich weiter an einen anderen Doktor in der großen Stadt.

Der „silberne“ Griffel / Von Loni Lauxmann-Kinzelmann

Vor mir schlendert ein kleiner Junge, beide Hände in den Hosentaschen. Sein Anzug ist sadenscheinig und sehr geflickt. Aber er muß eine gute tüchtige Mutter haben...

Der Junge ist so vergnügt, er pfeift ein helles fröhliches Märchlied. — sein ganzes Gesicht ist von einer hellen Freude überglänzt.

Ein paar mal schaut er sich um, bleibt stehen, sieht einem Vogel nach, stopft eine blinkende Glascherbe in die Tasche, hält eine Weile mit seinem hellen Pfeifen inne...

So bleibt unser Weg eine ganze Zeit der gleiche. Und dann ist es Zufall, — wir haben das gleiche Ziel, dasselbe Geschäft.

Im Schaufenster sind Beste und Bleistifte und allerlei bunte Farbstoffen aufgebaut. Der Junge sieht darüber hin, aber er bleibt nicht stehen.

Drinnen im Laden bekomme ich meine vielen weißen Bogen Papier, und als ich fertig bin, verlangt mein kleiner Freund einen Griffel.

Ein dunkles kupfernes 2-Pfennig-Stück holt er aus der Tiefe seiner Hosentasche hervor und legt es mit seinen braunen sonnenverbrannten Fingern auf die gläserne Geldschale.

Einem Augenblick sieht der Junge den Griffel prüfend an — dann schiebt er ihn wieder der Verkäuferin zu und meint: „Einen silbernen will ich.“

trieb der Maschine und pakte auf, daß keine Störung entstand. Und über ihm wölbte sich der strahlende Himmel, keine einzige Wolke war in seinem Kreis.

Krishan hätte ausschreiten mögen, am liebsten wäre er fortgelaufen, weit fort zu den Sommerfeldern, auf denen jetzt wieder das Korn geschritten wurde.

Die Sirene hatte ihn betrogen damals. Er war gar nicht frei am Feierabend. Eine Stunde lang mußte er durch den Lärm und das Geräusch der Großstadt laufen...

Nun in der Enge, im täglichen Einerlei erschien ihm die Arbeit auf dem Lande im strahlenden Licht. Selbst das Einfahren bis in die Dunkelheit war halb so schlimm...

Als die Sirene der Fabrik Feierabend heulte, stand der Entschluß in Krishan fest. Er kündigte am folgenden Tag seine Arbeit an der Maschine, und vierzehn Tage später stand er wieder vor dem Bauer Ollmann.

darin bis unter das Dach hinauf gestülpt war. In das letzte leere Bett mußte sich die Annemei legen. Und jetzt war eine Zeit, wo sie ihre Stimme am wenigsten entbehre...

Allein in den Wochen und Monaten wurde sie auch vertraut mit Mensch und Ding um sich her und hätte oft gerne teilgenommen am dem Schwaig im Saale, ein wenig getrostet oder ein Scherzlein angebracht...

Dritthalb Monate waren davor vergangen, und die Annemei war allmählich bis in die äußerste Ecke des Saales gerückt. Man gab ihr gerne die schwersten Kranten zu Nachbarn...

Die schloß nicht eine Sekunde in dieser Nacht. Sie sprach nur immer leise vor sich hin seltsame Worte und Worte der Heimat. Schließlich sang sie sogar, das feierlichste, heiligste Lied, das sie kannte...

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

„Aber Junge“, sage ich, „das ist doch Gold, nicht Silber.“ Da lächelt er mich an: „Nur hier oben“, meint er, „ist er golden. Aber hier...“

Aber nur Deutsche

Einen braven deutschen Handwerksgefehlen hatte die Wanderlust bis nach Malaga in Südspanien getrieben. Dort packte ihn die Krankheit der Fremde: ein hitziges Fieber...

Nach einigen Wochen hatte er einen Spanier zu behandeln, der in der gleichen elenden Lage wie damals der Deutsche war. Der Arzt prophezeite ihm baldige Genesung und verschrieb ihm sein neues Wundermittel...

Als der Arzt am nächsten Morgen nach ihm sah, fand er ihn in den ewigen Schlaf hinübergegangen. Da nahm er sein Rezeptbuch wieder vor und machte hinter Schwesternes mit Erben und Sauerkraut als bestes Fiebermittel den Zusatz: Aber nur für Deutsche.

Bernhard Rehs

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.

„Aber nur Deutsche“ — das war die Antwort auf die Frage, ob der Spanier auch ein Deutscher sei. Der Arzt hatte sich für die deutsche Sprache entschieden, weil er wusste, dass der Patient ein Deutscher war.